

Bericht über meine Archivreise ins Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde im Juni 2021 (Nachlass Hermann Pörzgen)

Im Fokus meines Promotionsvorhabens steht die westliche, speziell US-amerikanische, Rezeption der Moskauer Schauprozesse von 1936-1938 sowie damit einhergehend die Frage, welche zeitgenössischen Debatten und Diskurse über die Sowjetunion in den dreißiger Jahren in westlichen Journalisten- und Intellektuellenkreisen, aber auch in der Öffentlichkeit, geführt wurden. Vor diesem Hintergrund sind insbesondere die wenigen ausländischen Korrespondenten, die in den dreißiger Jahren in Moskau akkreditiert waren, zentrale Akteure, denn ihre Berichterstattung informierte die heimische Leserschaft über ein Land, das zu diesem Zeitpunkt vielen im Westen noch als „Terra Incognita“ galt.

Nach einer langen, Corona-bedingten Wartezeit konnte ich im Juni dieses Jahres endlich persönlich im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde Einsicht in den Nachlass des deutschsprachigen Journalisten Hermann Pörzgen nehmen. Pörzgen kann als einer der besten und versiertesten Sowjetunionskenner unter den deutschsprachigen Journalisten des 20. Jahrhunderts gelten. Er hat sich während seiner beruflichen Tätigkeit früh mit der Sowjetunion beschäftigt; eine erste Reise führte ihn bereits 1935/36 dorthin¹. Nur ein Jahr später wurde er, zusammen mit seiner ebenfalls als Journalistin arbeitenden damaligen Frau Gisela Pörzgen-Döhrn², als deutschsprachiger Korrespondent in Moskau tätig und berichtete bis Juni 1941 von dort für die Frankfurter Zeitung (FZ). Wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und unmittelbar nach seiner Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft arbeitete er ab 1956 erneut als Korrespondent für die Frankfurter Allgemeine Zeitung in Moskau. Insgesamt kam Pörzgen in seiner beruflichen Laufbahn somit auf mehrere Jahrzehnte als Auslandskorrespondent in der Sowjetunion und hat neben seinen Korrespondentenberichten auch mehrere Bücher über die Sowjetunion verfasst³.

Als das Ehepaar Pörzgen-Döhrn 1937 seine Tätigkeit in die Sowjetunion aufnahm, zählten sie zu den wenigen deutschsprachigen Journalisten, die innerhalb der ausländischen Kolonie in Moskau verblieben waren. Damit gehörten sie zu der kleinen, exklusiven Gruppe von westlichen Beobachtern, die wesentliche Jahre der stalinistischen Terrorherrschaft unmittelbar vor Ort in der Sowjetunion erlebten. Das harte Vorgehen des Regimes gegen die eigene

¹ Siehe Pörzgen, Hermann: Land ohne Gott, Frankfurt a.M. 1936.

² Die Artikel von Pörzgen-Döhrn erschienen u.a. im „Hamburger Fremdenblatt“ und in der „Essener Nationalzeitung“.

³ Pörzgen, Hermann: So lebt man in Moskau“, München 1958; ders.: „Die sowjetische Windrose“, Wiesbaden 1964; ders.: „100mal Sowjetunion“, München 1972.

Bevölkerung, die Massenverhaftungen und die zwischen 1936 und 1938 für die Öffentlichkeit als vermeintlich rechts-konform inszenierten Schauprozesse gegen politische Opponenten Stalins waren, ebenso wie das Zustandekommen des Hitler-Stalin Paktes, Ereignisse, die sie ganz unmittelbar vor Ort erlebten und über die sie berichteten. Ihre Berichterstattung, in Text- wie Bildform, versorgte die heimische Leserschaft mit Informationen aus erster Hand und trug dadurch mit zum Sowjetunionsbild selbiger bei.

Ziel meiner Archivreise nach Berlin war die Einsichtnahme in den Nachlass von Hermann Pörzgen, um daraus einerseits Informationen hinsichtlich der Alltags- und Lebensbedingungen ausländischer Journalisten in der Sowjetunion in den dreißiger Jahren und etwaiger transnationaler Netzwerke dieser Kohorte zu erhalten, andererseits sollte es aber auch darum gehen die Berichterstattung Pörzgens inhaltlich zu sichten.

Meine Reise und der Aufenthalt dauerten insgesamt 5 Tage (vom 06. bis zum 11. Juni 2021). Um die Öffnungszeiten des Bundesarchivs so umfassend wie möglich auszuschöpfen, erfolgte die Anreise nach Berlin bereits am Sonntag. So konnte ich direkt am Montag Morgen mit der Arbeit vor Ort im Lesesaal beginnen. Der Nachlass besteht aus insgesamt 19 Akten, mit einem teilweise recht unterschiedlichen Umfang, je nach Akte. Von besonderem Interesse waren dabei für mich jene Bestände, mit den von Pörzgen für die FZ verfassten Artikeln. Bedauerlicherweise erwiesen diese sich vor Ort als eine gewisse Enttäuschung, da diese Sammlung, die aus ausgeschnittenen und in einen Hefter eingeklebten, veröffentlichten FZ-Zeitungsartikeln Pörzgens bestand, ihren Schwerpunkt eindeutig auf den Jahren 1939ff hat. Der für mein Forschungsvorhaben relevante Zeitabschnitt von 1937-1938 war in dieser Zusammenstellung sichtbar unterrepräsentiert.⁴ Auch zur Genese der einzelnen Artikel fanden sich grundsätzlich keine weiteren Angaben. Spannend wäre beispielsweise gewesen, hätte ich Entwürfe von Artikeln mit der schlussendlich veröffentlichten Version vergleichen können. Aber an dieser Stelle erwies sich der Nachlass bedauerlicherweise als unbefriedigend.

Ergiebiger waren für mein Forschungsinteresse hingegen jene Akten mit Unterlagen aus dem privaten wie beruflichen Umfeld Pörzgens, denn sie enthielten zahlreiche Informationen zum Alltagsleben des Ehepaars Pörzgen-Döhrn. Die Akte N2227/8, mit einem Umfang von 261 Blättern, enthält beispielsweise große Teile der Abrechnung des Ehepaars für den eigenen, privaten Bedarf in jenen Jahren und ermöglicht somit eine gewisse Annäherung an den Alltag und die allgemeinen Lebensumstände sowie (eingeschränkt) etwaig bestehende Netzwerke

⁴ Zur Reise von 1935/36 und dem darauf basierenden Buch „Land ohne Gott“ finden sich im Nachlass weder Hinweis noch Unterlagen.

der beiden deutschen Journalisten in Moskau (bzw. teilweise auch in Berlin) in dieser Zeit. In dieser Akte befanden sich u.a. auch Quittungsbelege für Buchbestellungen, die nahelegen, dass die Ereignisse rund um die Moskauer Schauprozesse von Hermann Pörzgen aufmerksam wahrgenommen wurden. Hinsichtlich der Lebensverhältnisse war auch jene Akte aufschlussreich, die über die Kommunikation des Ehepaars Pörzgen-Döhrn mit lokalen Behörden, wie zum Beispiel dem Zentralbüro für die Betreuung von Ausländern in Moskau, Auskunft gab und u.a. den Mietvertrag für die Wohnung in Moskau enthielt.

Im Nachlass Pörzgen scheint sich zumindest auch ein Teil des Nachlasses von Gisela Pörzgen-Döhrn zu befinden, dessen Existenz bzw. Lokalisierung sich für mich bisher als schwierig zu ermitteln erwies. Mehrere Akten enthalten Material von Pörzgen-Döhrn, wobei der Schwerpunkt hier eindeutig auf den frühen lyrischen Arbeiten Döhrns liegt und leider weniger ihre Berichterstattung aus Moskau Mitte/Ende der dreißiger Jahre umfasst. Lediglich zu ihrer Buchveröffentlichung „Das war Moskau“⁵ finden sich vereinzelt Hinweise in der Korrespondenz sowie einige wenige, teils unvollständige, Durchschläge und/oder handschriftliche Entwürfe von einzelnen Kapiteln. Während dieses Material in Summe leider keine abschließende Bewertung der döhrnschen Berichterstattung möglich werden lässt, erwies es sich als Hintergrundwissen zur Person Gisela Pörzgen-Döhrn und ihren Arbeiten dennoch als hilfreich.

An meinem letzten Tag im Archiv konnte ich erfreulicherweise sogar noch Einsicht in einige Akten aus dem Nachlass des damaligen deutschen Botschafters in Moskau, Friedrich-Werner Graf von der Schulenburg, nehmen. Da aus dem Nachlass von Hermann Pörzgen einige Berührungspunkte mit der deutschen Botschaft in Moskau hervorgingen, erschien mir dies naheliegend und konnte von den Mitarbeitern im Bundesarchiv kurzfristig ermöglicht werden.

Insgesamt hat der im Bundesarchiv Lichterfelde aufbewahrte Nachlass von Hermann Pörzgen mir für mein Promotionsvorhaben einige wichtige Erkenntnisse geliefert, insbesondere in Bezug auf den Alltag und die Lebensumstände von ausländischen Journalisten in Moskau Mitte/Ende der dreißiger Jahre. Dennoch erwies sich der Nachlass für mein Vorhaben nicht als so umfangreich wie erhofft und wirft letztlich sogar noch einige neue Fragen auf, was zuvorderst damit zusammenhängt, dass der Nachlass sehr lückenhaft ist: die Berichterstattung Pörzgens aus seiner Zeit in der Sowjetunion ist unvollständig und enthält lediglich eine gewisse Anzahl ausgeschnittener, gedruckter Versionen seiner FZ-Artikel. Entwürfe oder Notizen zu selbigen sucht man ebenso vergeblich, wie Unterlagen zu Pörzgens erster Reise in

⁵ Döhrn, Gisela: Das war Moskau. Vier Jahre als Berichterstatteerin in der Sowjetunion, Berlin [u.a.] 1941.

die Sowjetunion. Auch Fotografien sind keine enthalten, obwohl Bestellungen von Filmrollen u.ä. dokumentiert sind und gerade Gisela Pörzgen-Döhrn eine engagierte Fotografin gewesen sein muss (vergleiche hierzu auch den umfangreichen Fotoanhang in ihrem Buch „Das war Moskau“).

Im Ergebnis hat meine Archivreise nach Berlin zwar leider nicht alle in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, aber die Einsichtnahme in den Nachlass von Hermann Pörzgen hatte dennoch einen Mehrwert für mein Forschungsvorhaben: so habe ich dadurch eine bessere Vorstellung der Alltags- und Lebensverhältnisse ausländischer Journalisten im Moskau der dreißiger Jahre erhalten und konnte mich auch der Person und dem Werk Gisela Pörzgen-Döhrens ein Stück weit annähern.

Für die großzügige Förderung meines Archivaufenthaltes durch den Freundeskreis Geschichte der HHU möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich bedanken.

Nina Reuter